

Gedanken zur Geschichte der Vegetation des NSG Boberger Niederung

von Hans-Ulrich HÖLLER

In jahrzehntelanger Beschäftigung mit der Vegetation zwischen Kirchsteinbek und Lohbrügge, dem Gebiet des jetzigen NSG Boberger Niederung, habe ich Aufzeichnungen, Beobachtungen und Schlußfolgerungen zusammengetragen, die hier zusammengefaßt werden sollen. Ausgangspunkt sei die vielfältige Landschaft. Vor der letzten Eiszeit zogen Endmoränen der vorletzten Eiszeit über das Gebiet des späteren Elbtales bis in die Harburger-Lüneburger Gegend. Erst in der letzten Eiszeit kam es zur Ausbildung eines Schmelz-wasserabflusses im Hamburger Bereich, der sich im Laufe der Eiszeit zu dem heutigen Elbe-Urstromtal ausweitete. Dieses Tal war immer von einzelnen Schmelzwasserströmen durchzogen, wie es heute noch auf Island vor den großen Gletschern zu beobachten ist. Aus diesen Sandflächen bliesen Winde den Sand aus und häuften ihn vor der Geestkante zu langen und hohen Dünenzügen auf.

Hier setzen nun die ersten botanischen Beobachtungen ein. Vor dem Geesthang erbohrte F. R. AVERDIECK (1953) die Reste eines Randsees, die bis in das Ende der Eiszeit reichen. Das Pollenspektrum beginnt mit dem Ende der Eiszeit und dem Übergang zur Vorwärmezeit 8300 vor unserer Zeitrechnung. Das Substrat ist Seekreide, die durch die Photosynthese einzelliger Algen ausfällt; das kalkreiche Wasser stammt aus Quellen des Geesthanges, die heute noch neutrales bis schwach basisches Wasser liefern. Diese Seekreide zeigt zu Anfang noch einen Sandanteil, der aber bald in Ton übergeht, was den Schluß zuläßt, daß die aufkommende Vegetation der Vorwärmezeit schon bald Sandverwehungen verhinderte, nur noch Staubverwehungen zuließ, die auch bald aufhörten. Das Land überzog ein Birken-Kiefern-Wald, in den bald Hasel und Ulme einwanderte, dann Eichen und später die Linde. Es bildete sich ein Eichen-Mischwald aus, der wohl besonders auf den Dünen einen beträchtlichen Anteil an Kiefern enthielt. Im See bildete sich in dieser Zeit ca. 1,5 m Seekreide. Erst 2000-3000 Jahre später, vor 7500 Jahren, wanderte die Erle ein und verwandelte die Vegetation. Über die Seekreide legte sich Gytjtja, ein organisches Sediment, und dann Bruchwaldtorf, insgesamt ca. 4,5 m Torf. Auch südlich der Dünen entstand mit dem Eintreffen der Erle ein Bruchwald, der hier häufiger überschwemmt wurde, wie es heute noch bei Auenwäldern zu beobachten ist. Es bildete sich Flußmarsch.

Damit ist die Landschaft in ihren Grundzügen ausgebildet. Alles Weitere geht auf den Menschen zurück. Das Gebiet wurde zwar schon seit dem Ende der Eiszeit bewohnt, aber jahrtausendlang war die Besiedelung dünn und bestand aus Jägern, Fischern und Sammlern. Intensiver wurden die Eingriffe in die Vegetation und Landschaft erst mit dem Beginn der Landwirtschaft etwa vor 5500 Jahren. Die Bauern und Hirten bevorzugten die wärmebegünstigten und trockenen Plätze am nach SW ausgerichteten Geesthang und auf den Dünen.

Genauere Daten liegen erst sehr viel später vor. Im 13. Jahrhundert werden im Gebiet zwei landwirtschaftliche Ansiedlungen genannt: das Gebiet der Ohlenburg und das Dorf Boberg, die kurz darauf in den Besitz des Zisterzienserinnenklosters Reinbek kommen. Aus dieser Zeit stammen Daten von einem Moor bei der Bergedorfer Sternwarte, das F. R. AVERDIECK (1958) untersuchte. Dieses Moor zeigt im Pollendiagramm, daß es im Mittelalter übersandete und abstarb. Parallel dazu steht die Nachricht, daß das Dorf Hoop bzw. Hoopte südlich Lohbrügge westlich der Bille um 1300 zum letzten mal benannt wird, und als um 1500 hier wieder eine Ansiedlung entsteht, der neue Name Sande ist. Aus beidem läßt sich folgern, daß durch die intensive Bodennutzung im Mittelalter die Dünen wieder verwehten, da die Vegetationsdecke durch Ackerbau und Weidewirtschaft neben Holznutzung zerstört worden war. Ob der in den Dünenresten sichtbare Podsolhorizont, der von Dünensand überdeckt ist, aus dieser frühen Zeit stammt, müßte noch untersucht werden.

Die erste maßstäbliche Karte des Gebietes stammt vom Ende des 18. Jahrhunderts, aus der Zeit der Verkoppelung. Ackerland liegt im Gebiet der Ohlenburg in der Marsch und den Dünen, vom Dorf Boberg auf der Geest. Der Bruchwald über dem Randmoor ist gerodet und in ein von Gräben durchzogenes Wiesengelände verwandelt. Das übrige Gebiet wird als Weide bzw. Gemeinsame Weide ausgewiesen, in den Dünen weist die Bezeichnung Flugsandberge auf die zerstörte Vegetationsdecke hin. Baumbestand ist nur sehr spärlich vorhanden. Im 19. und 20. Jahrhundert erfolgte die große Umgestaltung der Landschaft. Jahrhundertlang verlief die Hauptstraße von Hamburg ins Innere Deutschlands am Fuße des Geesthanges auf der Straße Unterberg, 1830 wurde die Poststraße über die Höhe geführt und 1836/37 die neue Kunststraße, die Bergedorfer Straße eröffnet. Bis 1960 wurde sie immer weiter ausgebaut und der Hang in wesentlichen Teilen zerstört, so daß nur noch ein kleines Areal westlich Bobergs Teil des ursprünglichen Geesthanges ist.

Schon im Mittelalter wurde Tonerde in der Marsch abgebaut. Großflächig begann der Abbau dann im Anfang des 19. Jahrhunderts südlich des Hundsberges, wo eine Ziegelei bis zum 1. Weltkrieg betrieben wurde. Eine zweite, größere Ziegelei lag östlich von Boberg, der Abbau der Ziegelerde schuf einen Großteil der Terrassen westlich und im Gebiet des Unfallkrankenhauses.

Seit 1903 bis 1927 wurden die Dünen und Teile des Hanges abgegraben und zur Erhöhung Billbrooks und der Eisenbahn Hamburg-Bergedorfs abgefahren. Die jetzige Strecke wurde 1925 eröffnet. 1907/08 wurde die Eisenbahn Hamburg-Trittau in den Hang hineingebaut.

Seit 1900 wurde die landwirtschaftlich genutzte Fläche im Westen großflächig und tief entwässert.

1946/47 wurde das Randmoor "ausgetorft", da der Torf mit Saugbaggern aus dem Wasser geholt werden mußte. Er war so minderwertig, daß der Abbau bald wieder eingestellt wurde. Das Ergebnis sind die beiden Mooreseen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde ein Teil des Moores durch Müllablagerungen verschüttet. Das Gebiet des Müllberges gehörte damals zum Bezirk Mitte und kam später an den Bezirk Bergedorf, was dem Gebiet nachträglich zwecks Sanierung des Abwassers die Wurzelraum-Sanierung einbrachte.

Seit Ende der 50er Jahre bis heute wurden große Teile des Gebietes, besonders des Hanges, durch den Bau des Unfallkrankenhauses zerstört und verändert.

Eine geschundene Landschaft! Trotz allem weist sie zur Zeit noch 670 Pflanzenarten einschließlich von Hybriden auf, 230 Arten sind verschollen, insgesamt 900 Arten!

Es sind großflächig fünf Bereiche zu unterscheiden:

- Die Bille-Marsch und die Bille
- Die ehemalige Düne und die Restdüne
- Das Randmoor
- Die Ladenbek und die Hangquellen
- Die Hänge und die Terrassen.

Die Bille ist seit dem 15. Jahrhundert durch Schleusen abgedämmt und wurde zum großen Teil umgeleitet; besonders seit 1960 ist der Bereich entlang dem NSG zusätzlich stillgelegt worden, um die Entwässerung zu fördern. Das Gebiet liegt hier im Durchschnitt 0,2 m über NN, es bedarf darum besonderer Maßnahmen, um die land-

wirtschaftlich genutzten Flächen zu entwässern. Das Wasser wird möglichst tief gehalten und am Stauwehr in die Unterbille hochgepumpt. Für die Pflanzenwelt hat der Übergang von Naßwiesen zu nutzbaren Wiesen und Weiden etliche Verluste gebracht. Hier wuchsen vor Jahren noch *Viola persicifolia*, *Lathyrus palustris* und *Selinum carvifolium* neben einer großen Anzahl von Feuchtwiesenarten. Die Stauung der Bille hat durch starke Verschlickung zum Absterben der Unterwasserflora geführt.

Die Marsch besteht weitflächig aus überschlickten Dünen. Es gibt aber auch tiefe Rinnen voller Marschenklei, der südlich des Hundsberges abgebaut wurde, um Erde zur Ziegelherstellung zu gewinnen. In den so entstandenen Teichen hatten sich Teichbodenpflanzen angesiedelt. Am südlichen Ende, am Ufer der Bille, hat sich ein Erlenbruchwald mit *Carex elongata* gebildet.

Die ehemalige Düne einschließlich der Restdüne umfaßt weite trockene und feuchtere Sandflächen, die heute teilweise noch Dünencharakter zeigen, aber weitflächig auch von Trockenrasen, Heiden und Wäldern eingenommen werden. Die Dünenreste zeigen das Bild einer erodierten, stark zerstörten Dünenlandschaft. Der eingebrachte Strandhafer sollte den Sandflug eindämmen, der durch die Nutzung der Dünen auch als Exerzierplatz entstanden war. Königsgras wurde der Strandhafer darum genannt. Der Versuch der Pflegegemeinschaft, durch kniehohe Drahtzäune die Besucher auf bestimmte Wege zu leiten und die Vegetationsansätze zu meiden, hat erstaunliche Wirkung erbracht: Jenseits der Drähte hat eine dünne Vegetationsdecke aus *Carex arenaria*, *Corynephorus canescens*, *Polytrichum piliferum* und verschiedenen Cladonien die Sanddecke wieder festgelegt.

Ursprünglich muß die Dünenvegetation sehr viel reicher gewesen sein. Aus älteren Floren geht hervor, daß im Gebiet *Koeleria glauca*, *Artemisia campestris*, *Dianthus carthusianorum* und *Pulsatilla pratensis* auf sandigen Böden vorkamen. Alle bis auf *Pulsatilla*, die verschollen ist, sind heute sehr selten. Daß *Koeleria* noch 1934 neben *Agrostis stricta* das Gras der Trockenrasen und Hänge war, ist schwer vorstellbar. *Koeleria* ist heute mehr im Osten, in Ost-Brandenburg und Polen verbreitet und wächst dort auf den heißesten Trockenrasen des Gebietes (DENGLER 1996). Ob sich in seinem Rückgang bei uns ein lokaler Klimawechsel zeigt? Auch der Rückgang der drei anderen Arten könnte die gleiche Ursache haben. DIERßEN (1996) gibt das Festuco-Koelerietum für kalkreiche Dünen in subkontinental-kontinentalen Gebieten an, der Rückgang wäre dann auch auf Bodenveränderungen zurückzuführen.

Auf noch relativ weiten Flächen überzieht Besenheide die Sandflächen, besonders dort, wo sie im Bereich des Grundwassers liegen, sind sie artenreicher mit *Erica tetralix*, *Juncus squarrosus* und *Salix repens*. Der Rundblättrige Sonnentau, der an

diesen Stellen vorkam, ist verschollen. An anderen Stellen wächst vereinzelt *Genista anglica*.

Der Podsolhorizont in der Düne weist darauf hin, daß früher auch die Düne von Heide überzogen war, was heute noch stellenweise vorkommt. Der Erhalt der Heide ist heute problematisch, da sie streckenweise schon sehr alt ist und eine Erneuerung viel Arbeitseinsatz bzw. Geld erfordert. Für eine Schafherde ist die Fläche zu klein, Abplaggen ist zu arbeitsintensiv und damit zu teuer, ebenfalls Mähen oder Schlegeln. Der Rückgang der Heide hat aber z. T. auch andere Gründe, in den Randbereichen zu den landwirtschaftlich genutzten Flächen ist er auf Dünger- und/oder Herbizideinwehungen zurückzuführen; südlich der Düne wurde mehrere Jahre intensiv Mais angebaut.

Das Randmoor, das heute von den beiden Achtermoor-Teichen und dem Erlenbruchwald eingenommen wird, war noch vor 55 Jahren ein buschreiches Wiesengebiet. Naßwiesen und Kleinseggenmoore sowie Weidengebüsche bedeckten die Flächen, hinzu kamen einzelne alte Torfstiche und Gräben. Es war sehr artenreich, besonders da es sehr eigenartig strukturiert war. Vom Geesthang her bewässerten mehrere Quellen das Gebiet, die relativ basenreiches Wasser lieferten. Noch heute zieht das Wasser langsam durch die Fläche nach Süden und verliert an die Pflanzen seine Nährstoffe, so daß es schließlich nur noch mäßig basenreich ist. Das zeigt sich an der Vegetation, nahe am Geesthang wächst ein reicher Erlenbruchwald, der immer ärmer wird, je weiter er vom Geesthang entfernt ist, im letzten Drittel vor der Düne herrscht ein Moorbirken-Weiden-Bruchwald mit wenig Erlen, aber mit Torfmoosen, Pfeifengras und Faulbaumgebüsch. Vor 1900 wuchs sogar noch das Breitblättrige Wollgras, eine Kalkmoorpflanze, am nördlichen Rand und im Süden das Scheiden-Wollgras, eine Hochmoorpflanze. Weite Flächen haben sich wieder bewaldet, nur in der SW-Ecke liegt noch eine Streuwiese, in der sich der Wiesencharakter erhalten hat. Es sollte ein Ziel des Naturschutzes sein, diese Wiese durch regelmäßiges Mähen zu erhalten, um den Artenreichtum zu sichern.

Die Quellen über dem Achtermoor sind nicht die einzigen, die das Gebiet des NSG mit Wasser versorgen, wenn auch die ergiebigsten. Im Dorf Boberg gibt es einige Quellen und östlich des Dorfes, hier sind allerdings einige Quellen durch Baumaßnahmen auf der Geest versiegt. Da alle Quellen relativ basenreiches Wasser förderten, waren die bewässerten Sumpfflächen Sonderstandorte, da im allgemeinen in unserer Gegend arme Wasser vorherrschen. Nur die Ladenbek führt ärmeres Wasser, da es hauptsächlich Oberflächenwasser ist. Trotzdem war das Ladenbektal vor der Verbauung und Vernichtung durch den Bau der B 5 ein Eldorado für Botaniker, was aus den Tagebüchern Elmendorffs hervorgeht.

Die Hangterrassen, das Ergebnis des Bodenabbaus der Ziegelei nordwestlich des Krankenhauses und der Bodengewinnung der Stadt für das Bahngelände Hamburg-Bergedorf (Eröffnung der jetzigen Strecke 1925), bilden den artenreichsten Teil des Gebietes. Hier liegen basenreiche Lehm Böden frei, aber auch abraumbedeckte Flächen, da die Ziegelei ihre abgebauten Terrassen mit nicht nutzbarem Boden wieder bedeckte.

Das Gebiet ist großflächig mit Baumwuchs bedeckt, der seit den dreißiger Jahren, dem Ende des Bodenabbaus, wieder aufkommt. Zuerst wurde er bedroht durch Brennholzsammler, seit den fünfziger Jahren konnte er frei aufwachsen. Hinzu kamen Aufforstungen, vor allem von Pappeln, Kiefern und Ahorn-Arten. An Baumwuchs gebundene Arten sind dagegen bisher nur in geringer Anzahl eingewandert, sieht man von einigen seit altersher bewaldeten Stellen besonders westlich Bobergs ab. Es kommen jedoch einige recht seltene Arten vor: Großes Zweiblatt *Listera ovata*, Kleines und Rundblättriges Wintergrün *Pyrola minor* und *P. rotundifolia* und Fichtenspargel *Monotropa hypopitys*.

Die baumarmen Flächen sind im Umfang geringer, aber um so artenreicher. Es ist eine an Kalkflachmoore erinnernde Vegetation. Das liegt einmal am austretenden Wasser, das neutral bis schwach basisch ist, auch wenn es nicht mehr als Quelle dauernd fließt, aber zum anderen auch am Boden, der lehmig-mergelig (Lauenburger Ton) ist und erst seit etwa 70 Jahren frei zu Tage liegt. In nassen Jahren können die Flächen wochenlang unter Wasser stehen, in trockenen Zeiten springt der Boden mit Trockenrissen auf. Neben einer beachtlichen Zahl von Weidenarten und -bastarden sind besonders charakteristisch Blaugrüne Segge (*Carex flacca*), Sumpf-Stendelwurz (*Epipactis palustris*), Sumpf-Herzblatt (*Parnassia palustris*), Purgier-Lein (*Linum catharticum*), Wenigblütige Sumpfsimse *Eleocharis quinqueflora*, Blaugrüne Binse *Juncus inflexus*, Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), Echtes Tausendgüldenkraut (*Centaureum erythraea*), Flaches Quellried (*Blysmus compressus*), Golddistel (*Carlina vulgaris*), neben Land-Reitgras (*Calamagrostis epigeios*) und Pfeifengras (*Molinia coerulea*). Als neue Art trat 1997 ein Baltischer Enzian (*Gentianella Baltica*) auf (vgl. ELVERS und JAHN, dieses Heft S. 61), der zwar vor ca. 100 Jahren im Gebiet gefunden wurde, aber seit der Zeit sind große Umwandlungen des Bodens vollzogen worden.

Verloren gegangen ist dem Gebiet der Hangterrassen eine andere Gruppe von Arten, die der nährstoffarmen, trockenen bis nassen Sandböden, die z. T. noch im Westen des NSG vorkommt: Keulen-Bärlapp (*Lycopodium clavatum*), Besenheide (*Calluna vulgaris*), Englischer Ginster (*Genista anglica*), Moor-Bärlapp (*Lycopodiella inundata*), Glockenheide (*Erica tetralix*), Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) und Sparrige Binse (*Juncus squarrosus*), die ELMENDORFF noch 1947 von den Hangterrassen beschrieb.

Ziel der Pflege des Naturschutzgebietes muß es sein, die Vielzahl der unterschiedlichen Biotope zu erhalten, die offenen zu schützen und die bewaldeten Flächen sich entwickeln zu lassen. Sekundär offene, naturnahe Biotope wie Trockenrasen, Heiden und Naßwiesen werden in unserer Umgebung immer seltener. Der Reiz für die Besucher liegt wesentlich in dem Wechsel von freien und bewaldeten Flächen mit wechselndem Charakter.

Literatur:

AVERDIECK, F.-R. (1953): Zum Vegetationsbild der Flachmoor- und Bruchwaldtorfe am Rande der Boberger Düne. Hammaburg 4: 18-22.

AVERDIECK, F.-R. (1958): Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte im Osten Hamburgs. Mitt. Geogr. Ges. Hamburg 53: 161-176.

DENGLER, J. (1996): Anmerkungen zur Taxonomie und Bestimmung von Schaf-Schwingel i.w.S. (*Festuca ovina* agg.) in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung Schleswig-Holsteins. - Kieler Notizen 24: 1-29.

DIERSSEN, K. (1996): Vegetation Nordeuropas. 838 S. Stuttgart: Ulmer.

Karten und Unveröffentlichte Quellen:

Carte von der Dorfschafft Bobarg im Amte Reinbeck, o. J. (um 1800)

ELMENDORFF, F.: Tagebücher 1922 - 1956. Im Besitz des Herbarium Hamburgense.

MANG, F.W.C.: Diverse Aufzeichnungen. Im Besitz des Verfassers.

Hans Ulrich HÖLLER
Fritz-Lindemann-Weg 3c
21031 Hamburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte des Botanischen Vereins zu Hamburg](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Höller Hans Ulrich

Artikel/Article: [Gedanken zur Geschichte der Vegetation des NSG Boberger
Niederung 54-60](#)